



Kongressberichte

Ethnisierung des Sozialen – Sozialisierung des Ethnischen. Frühjahrsakademie der Forschungs-, Informations- und Bildungsstelle beim Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi) in Kooperation mit dem Rosa-Luxemburg-Bildungswerk Niedersachsen e. V., vom 15. bis 18. Mai 2003 in Bovenden bei Göttingen

Der BdWi hat mit der Tagung die auf einem Tagesseminar am 2. November 2002 in Hannover und im Januarheft von *Forum Wissenschaft* (20. 2003, Nr. 1) begonnene Diskussion über Identitäts- und Ethnizitätskonzepte fortgesetzt. In Hannover war die Bewertung ethnischer Konflikte resp. die der Ethnisierung sozialer Konflikte in der Forschung und sozialen Praxis äußerst kontrovers geblieben: Ist es aus radikaldemokratischer Sicht geboten, sich positiv auf ethnische Bewegungen zu beziehen und >Ethnizität als wissenschaftliche Konstruktion und als Kampfplatz< (Claudia Stellmach) anzunehmen, oder führt das Sicheinlassen auf Identitätspolitik und Ethnizitätskonzepte automatisch zu Ausgrenzungsverfahren, die vor allem den Herrschenden nützen? Zur Fortsetzung der Kontroverse sollten in Bovenden die Probleme der Ethnizität im Kontext der Globalisierung, der sozialen Praxis und Ethnopolitik beleuchtet werden.

Werner Ruf (Kassel) zeigte die lange Tradition der Dichotomisierung >Wir< und >die Anderen<, die derzeit in Form der Politik der *double standards* größere Akzeptanz und Dynamik denn je erlangt habe: als Legitimation imperialistischer Herrschaft und Willkür sowie als Grundlage der Weltsicht der ^bürgerlichen Mitte^^ und von Teilen der Friedensbewegung. Das Messen mit zweierlei Maß ermögliche es, >den Anderen< Völker- und Menschenrechte vorzuenthalten, provoziere neuen Terror als einzig mögliche Antwort der >Schwachen< und diskreditiere alle Maßstäbe und Werte, die für Konfliktregulierungen unverzichtbar seien. Mit seinem Beispiel für *double standards*, einem Vergleich der internationalen ^Behandlung^^ des Iraks und Israels, handelte sich der Referent scharfe Kritik an Aussagen ein, die als verharmlosend verstanden worden waren gegenüber dem gegen Israel gerichteten Rassismus und Antisemitismus im Nahen Osten und in der Bundesrepublik Deutschland. -- Birgit Rommelspacher (Berlin) verdeutlichte die Ambivalenz der mit der bürgerlichen Moderne verbundenen Werte des >weißen europäischen Mannes<, des Egalitätsprinzips und des Naturrechts. Die Globalisierung verschärfe nicht nur die sozialökonomische Asymmetrie, sondern auch die Ambivalenz von >Emanzipation<, >Demokratie< und >Staatsbürgerschaft<, in deren Namen nicht mehr nur Selbstbestimmung,





sondern auch Fremdbestimmung und Ausgrenzung legitimiert würden (Beispiel: Kopftuchdebatte). Den >Deutungskampf< um Fremd- und Eigenzuschreibungen sollten demokratische Kräfte annehmen. Diskutiert wurde u.a., ob und wenn ja, wie die regressive Dynamik strategischer Ethnisierungen eingehegt werden könne, und ob nicht die Legitimation ethnischer Zuschreibungen obsolet würde, wenn die ihnen zugrundeliegenden gesellschaftlichen Verhältnisse, die Akteure und deren Interessen hinterfragt würden. Die Herausforderung der analytischen Verbindung von Ethnisierungsprozessen mit Grundlagen neoliberaler Vergesellschaftung oder der (durchaus auch machtvollen und gewaltsamen) Infragestellung von Nationalstaaten wurde leider von keinem der beiden Referate aufgegriffen. -- In einem historisch-systematischen Problemaufriss legte Gudrun Hentges (Köln) die Begründungen der Kategorie der Ethnizität durch Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) und der Territorialität durch Friedrich Ratzel (1844-1904) dar und suchte anhand der Südosteuropapolitik der Bundesregierung die Aktualität dieser Konzepte aufscheinen zu lassen. Der Niederschlag der vorgestellten Denktradition in den Strategiepapieren des Außenministeriums wurde exemplarisch deutlich. Allerdings wurde die Tragfähigkeit schlaglichtartiger historischer Analysen in der Diskussion hinterfragt.

Unter dem Titel *Vom Ich zum Wir. Kollektive Identität und/oder Solidarität?* knüpfte Morus Markard (Berlin) unmittelbar an die Diskussionen beim Workshop in Hannover an. Als Kriterien für die Überprüfung von Solidarität bzw. Identitätspolitiken auf den emanzipatorischen Gehalt der ihnen zu Grunde liegenden Interessen benannte er die kategorischen Imperative von Kant (so zu handeln, dass die eigene Maxime verallgemeinerbar sei), Marx (die freie Entwicklung eines jeden sei die Bedingung für die freie Entwicklung aller und alle Verhältnisse umzustürzen, in denen der Mensch ein erniedrigtes Wesen sei) und Adorno (Auschwitz dürfe sich nicht wiederholen), als historische Beispiele für Kriterien, mit denen die für das Projekt der Linken essenzielle universalistische Perspektive zu begründen sei. Als nachvollziehbar, historisch wohl sogar notwendig, ließ Markard die partikularistische Einforderung von Interessen als Reaktion auf die Verletzung universeller Werte in Folge ökonomischer Ausbeutung und brutaler Nichtanerkennung erscheinen. So überzeugend identitätspolitische Begründungen der Gegenwehr seien, so begrenzt blieben sie, indem sie ökonomische und soziale Zusammenhänge verschleierten und die Herrschaftsverhältnisse reproduzierten. Aus universalistischer Perspektive sei es daher notwendig, die Relevanz individueller und kollektiver Identitätssuche ernst zu nehmen und zugleich ihre partikularistische Verengung zu kritisieren. Identitäre Solidaritätsbewegungen bewegten sich auf der Ebene von Unmittelbarkeitsbeziehungen





(mechanische Solidarität im Sinne Durkheims) und blieben so der blinden Alternative von Egoismus und Altruismus verhaftet, in der menschliche Emanzipation nicht denkbar sei.

Auf der Grundlage einer dreijährigen Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Schulen und Projekten im Rahmen des Zentrums für Erziehungswissenschaftliche Studien im Nord-Süd-Verband der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (www.uni-oldenburg.de/nordsued) präsentierte Wolfgang Nitsch (Oldenburg) nicht nur eine Zwischenbilanz des Transformationsprozesses in Südafrika, sondern auch eine systematische Differenzierung der Ethnisierung des Sozialen und der Sozialisierung des Ethnischen. Vor dem Hintergrund der theoretischen Erörterung des Identitäts- und Ethnizitätsproblems durch Markard, auf die Nitsch sich explizit bezog, und der Analyse der ethnisierenden Denktradition durch Hentges waren die Ausführungen außerordentlich erhellend: Den traditionell [^]guten[^] Beziehungen zwischen Deutschland und Südafrika und dem damit verbundenen Konzepttransfer aus deutschen *thinktanks* einerseits, der partikularistischen Verengung des Widerstands andererseits, sei es geschuldet, dass die Politik des ANC zunehmend ethnisiert wurde. Dadurch seien desintegrative, zum Teil ethnisch begründete Elemente in die Verfassung Südafrikas aufgenommen und eine Politik begünstigt worden, die zwar die Apartheid beseitigt und einer Minderheit der *black south africans* den Aufstieg und die Partizipation am gesellschaftlichen Reichtum ermöglicht habe, aber das Gros der Bevölkerung unter den Bedingungen der neoliberalen Einpassung der Ökonomie des Landes in die Neue Weltordnung einer stärkeren Ausbeutung und Verarmung als zuvor aussetze. Die pessimistische Einschätzung, die Masse der *black south africans* sei Verlierer bei der Überwindung des Apartheid-Regimes und die Integrität Südafrikas sei durch Separationsoptionen gefährdet, führte zu einer Kontroverse über die Kriterien einer Bilanz der bisherigen Transition und über die Vorbildfunktion des von der Apartheid befreiten Staates für ganz Afrika. -- Das Referat von Olaf Berg (Hamburg) über den zapatistischen Aufstand im >Spannungsfeld von Nationalismus, Ethnisierung und Emanzipation< und die anschließende Diskussion führten in die gleiche Richtung. Die Ethnisierung des Sozialen, so Berg, habe bereits mit der Kolonisierung begonnen. Im 20. Jahrhundert sei Mexiko ein Beispiel dafür, wie unter den Bedingungen des Fordismus in einem semiperipheren Land auf der Basis einer ungleichen Integration entlang ethnisch definierter sozialer Grenzen die gesellschaftlichen Verhältnisse befriedet, über den nationalen Markt vermittelt und staatlich reguliert werden konnten. Dies sei unter den Bedingungen des Postfordismus aufgebrochen. Auf die damit einhergehende Unterminierung ihrer Existenzgrundlagen hätten die Zapatistas mit einer im wesentlichen strategischen, nicht essenzialistischen Ethnisierung reagiert.





Partikularistische Forderungen seien in eine universalistische Perspektive integriert worden. Genau darauf scheint die Radikalität, Progressivität und Dynamik des Aufstandes zurückzuführen zu sein. Umso brutaler reagierte die Zentralregierung. Den Niederlagen sei die Diskursverschiebung von der grundsätzlichen Kritik des Kapitalismus hin zur Kritik seiner neoliberalen ^Auswüchse^^ gefolgt. Mit dem stärker werdenden Bezug auf nationale und ethnische Rhetorik verenge sich jedoch die emanzipatorische Perspektive und die sozialen Differenzen auch in den indigenen Gemeinden würden verdeckt.

Aus den Vorträgen und Diskussionen wurde deutlich, dass Ethnizität weder in der Forschung noch in der sozialen Praxis als Erklärung taugt, sondern als Explanandum zu hinterfragen ist, dass aus universalistischer Perspektive ethnische Mobilisierung nur eine transitorische Lösung darstellen kann und eine progressive Dynamik nur aus der Sozialisierung des Ethnischen zu gewinnen ist. Die Diskussion wird fortgesetzt (siehe www.bdwi.de).

Joachim Hösler (Marburg)

Krisen-Kriege-Klassenkämpfe. VII. internationale InkriT-Konferenz, vom 29. Mai bis 1. Juni 2003 in Berlin, Teikyo University

Vor dem Hintergrund einer andauernden weltweiten wirtschaftlichen Krise, die in Deutschland vor allem als Krise am Arbeitsmarkt wahrgenommen wird, einem offiziell gerade ein paar Wochen beendeten Krieg gegen den Irak und einem europaweiten Generalabbau der Sozialsysteme, welcher in einigen Ländern zu den größten Streikaktionen seit dem Ende des 2. Weltkrieges geführt hat, fand zum siebten Mal die Internationale Konferenz des Berliner Instituts für kritische Theorie statt. Den Schwerpunkt bildete auch in diesem Jahr die Arbeit am *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Aus der Logik der Publikation stand vor allem der 2005 erscheinende Band 7 im Mittelpunkt. Dass er ohne Ausnahme Lemmata zum Buchstaben K beinhaltet, war, angesichts der uns umgebenden und bewegenden Geschehnisse, eine Zufälligkeit, die, zynisch gesprochen, einen Glücksfall darstellte. Welche drei Begriffe könnten die Realität -- zumindest in deutschsprachiger Hinsicht -- treffender beschreiben als Krisen, Kriege, Klassenkämpfe?

Mit seinen Nachgedanken zum jüngsten Krieg der USA gegen den Irak eröffnete Werner Goldschmidt (Hamburg) die Reihe der Plena, die traditionell der aktuellen Politik gewidmet sind. Mit Gramsci analysierte er die Widersprüche zwischen den USA und Europa, sowie





innerhalb Europas, als Ausdruck verwirkter Hegemonie der USA im Sinne von Führung und einem Übergang zur Dominanz der USA aufgrund seiner militärischen Übermacht. Samir Amin (Dakar) zeichnete die Geschichte des Imperialismus seit der Potsdamer-Konferenz nach und legte die strukturellen Veränderungen offen, die sich aus dem Neoliberalismus als herrschender Ideologie und politischer Kultur ergeben. Auf die Gefahr, hierbei den Imperialismus auf das politische und ökonomische Kräfteverhältnis zwischen Europa und den USA zu reduzieren und damit Europa zu verklären, wies Ulrich Brand (Kassel) hin, dem es u.a. um die genauere Identifizierung der Terrains sozialer Kämpfe ging.

Diese verschob Pablo González Casanova (Mexiko-City) zur Frage nach globaler Krise und globalen Kämpfen in Lateinamerika. Verónica Gago und Diego Sztulwark (Buenos Aires) berichteten von konkreten Erfahrungen und ihrem basisdemokratisches Verständnis der Argentinien-Krise, in deren Kontext bzw. Vergleich mit Brasilien Klaus Meschkat (Hannover) die Frage nach einer adäquaten Strategie grundlegender gesellschaftlicher Veränderung aufwarf und der Entwicklung in Brasilien eine größere Reichweite zurechnete.

Mit Moshe Zuckermans (Tel Aviv) Vortrag rückte die Auseinandersetzung ins Zentrum, welche Michael Brie (Berlin) einleitend als >wichtigsten globalen Konflikt unserer Zeit< bezeichnete, von dessen >Lösung die Zukunft des 21. Jahrhunderts maßgeblich abhängt<. Zuckermann ordnete die jüngsten Äußerungen eines Sharon hinsichtlich der israelischen Besetzung und eines palästinensischen Staates begründet ein und zeigte sie hierdurch vor allem als Rhetorik. Die begründeten Zweifel jedoch nutzte Zuckermann, um das vorzustellen, was er als >israelisches Dilemma< bezeichnete: Im Zuge der Rückgabe der Gebiete und der Räumung der Siedlungen komme es zu einer Konfrontation, in der der Staat Israel sein Gewaltmonopol gegen die Siedler einsetzen müsse und letztlich >Juden auf Juden schießen müssten<. Die ersten Reaktionen auf die Gespräche in Akaba bestätigten diese Befürchtungen. Die jüngsten Konfrontationen mit der Hamas zeigen, dass eine ähnliche Problematik auch für die Palästinenser entscheidend werden kann und ein doppelter Bruderkrieg in Bezug auf die *road map* denkbar ist.

Die konkrete Arbeit an einzelnen Stichwörtern des HKWM reichte von *herrschende Klassen* von Hans-Jürgen Krysmanski (Münster), *historisch-kritisch* von Wolf Haug, quasi dem titelgebenden Stichwort des HKWM, über *Immigration* von Rose Folson (Toronto), *Informationskrieg* von Elvira Claßen (Trier) bis zu *Ironie* von Thomas Barfuss (Chur) u.v.a.m. Insbesondere die Werkstatt zum Artikel *hochtechnologische Produktionsweise* von Frigga Haug (Esslingen) und Christof Ohm (Berlin) zeigte, dass es dabei nicht nur um das kritische





Aufarbeiten einer langen Begriffsgeschichte geht, sondern um das Abklopfen der Begrifflichkeiten in Hinblick auf gegenwärtige Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise bzw. um die Reartikulation, ja Neuschöpfung von Begrifflichkeiten.

Die Werkstätten zeichnen sich durch ihren intensiven Arbeitscharakter aus, der weit über das bloße Austauschen und Diskutieren unterschiedlicher Positionen und Ansätze hinaus auf einen kollektiven Prozess des Lernens und der Verständigung über die Anlage der jeweiligen Stichwort-Artikel zielt. Die Entwürfe der Artikel werden zuvor verschickt. Der größte Teil der Konferenzbesucher ist durch Vorbereitung eigener Stellungnahmen, Kritik, Ergänzungen etc. wie ein >Redakteur< tätig. Die Ergebnis-Orientierung und die Aufhebung der scharfen Trennung von Vortragenden und Zuhörern stiftet eine ansonsten auf Tagungen selten anzutreffende Intensität des Zusammenarbeitens.

Im Hinblick auf ihre Internationalität und den Anspruch, Netzwerke zu knüpfen, war die Konferenz hervorragend besetzt. Die über 100 Teilnehmer aus mehr als 15 Ländern aller Kontinente belegen eine fortschreitende Internationalisierung der Arbeit am Wörterbuch. So nimmt zum einen die Übersetzung des HKWM ins Englische Konturen an, zum anderen ist der erste Band des *Historisch-kritischen Wörterbuchs des Feminismus* Realität geworden, welcher sowohl ins Spanische als auch ins Russische übersetzt wird. Letzteres ist insbesondere dem Engagement der Rosa Luxemburg Stiftung zu verdanken bzw. wurde nicht zuletzt durch das neu eröffnete Vertretungsbüro der Stiftung in Moskau und dem dortigen besonderen Interesse an diesem Wörterbuch ermöglicht.

Abschließend bleibt noch zu erwähnen, dass sich der eingangs beschriebene >Glücksfall< auch durchaus zur Belastungsprobe hätte entwickeln können. Es bestand die Gefahr, dass die Arbeit am Wörterbuch angesichts der Verdichtung aktueller Geschehnisse in den Hintergrund gedrängt würde. Dem war letztlich nicht so. Der besondere Charakter der InkriT-Konferenzen, der durch eine offene generationsübergreifende Internationalität und die Möglichkeit, in den einzelnen Werkstätten in kleinen Gruppen mit herausragenden Vertretern der internationalen Linken theoretische Arbeit an Begriffen zu leisten, entsteht, zeigte sich auch in diesem Jahr.

Marc Hanisch (Essen)





Dialektik der Freiheit. Internationale Theodor W. Adorno-Konferenz. Tagung des Instituts für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt vom 25. bis 27. September 2003.

ReferentInnen: *Jürgen Habermas*, Starnberg; *Jan Philipp Reemtsma*, Hamburg; *Robert Pippin*, Chicago; *Christoph Menke*, Potsdam; *Andrea Kern*, Potsdam; *Joel Whitebook*, New York; *Gunzelin Schmid Noerr*, Frankfurt am Main; *Albrecht Wellmer*, Berlin; *Lydia Goehr*, New York; *Raymond Geuss*, Cambridge, UK; *Martin Seel*, Gießen; *Susan Neimann*, Potsdam; *Josef Früchtel*, Münster; *Rahel Jaeggi*, Frankfurt; *F.-O. Radtke*, Frankfurt am Main; *Tilman Allert*, Frankfurt/Main; *Sighard Neckel*, Gießen; *Axel Honneth*, Frankfurt/Main; *Peter Wagner*, Florenz

Information: Dr. Sandra Beaufaÿs, Tel. 069/756183-16, E-mail: Beaufays@em.uni-frankfurt.de, Internet: www.ifs.uni-frankfurt.de

Making History. Positionen und Perspektiven kritischer Geschichtswissenschaft. Tagung an der [Universität München](http://www.uni-muenchen.de) vom 10. bis 12. Oktober 2003

ReferentInnen: Marcel van der Linden, Richard J. Evans, Wolfgang Fritz Haug, Cristoph Spehr u.a.m

Information: AK Kritische Geschichte, c/o Richard Heigl, Ostengasse 10, 93047 Regensburg, info@kritische-geschichte.de

